

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 118

Abonnements-Bedingnisse:
Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—
Halbjährig: : : : 2.— : : 2.50
Vierteljährig: : : : 1.— : : 1.25
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag, den 18. November.

Insertions-Preise:
Einspaltige Petit-Zeile à 4 fr., bei Wiederholungen
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.
Redaction, Administration u. Expedition:
Herrngasse Nr. 12.

1882.

Rußland und die Ostseeprovinzen.

Während die czechische und slovenische Presse das heilige Rußland als das große Zukunftsreich preist, nach welchem Herz und Sinn jedes echten Slaven gerichtet sein müssen, indem dort die von abendländischer Cultur nicht angekränkelte „slavische Idee“ zu einer herrlichen Entfaltung gelangen soll, wie sie die Menschheit noch nie gesehen hat, zeigen in Wirklichkeit die Vorgänge in diesem großen Reiche in einer gewissen Stetigkeit Aufzuckungen des wildesten Fanatismus und einer Barbarei, die geradezu als ein Hohn auf die humanitären Ideen unseres Jahrhunderts bezeichnet werden müssen. Kaum haben sich die Greuelthaten der Judenverfolgungen in Rußland abgespielt und schon wiederholt sich Ähnliches in den russischen Ostseeprovinzen, wo die Heße des Böbels gegen die gebildeten und besitzenden deutschen Volksschichten losgeht, wo der auch in Oesterreich gegen die Träger der Cultur gepredigte Deutschenhaß in einer den Abscheu der civilisirten Völker erregenden Weise zur Ausführung gelangt.

Die „N. Fr. Presse“ bringt über diese neuesten Vorgänge in Rußland folgende interessanten Aufklärungen:

Seit Monaten dauert ein anarchischer Zustand in den deutschen Ostseeländern Rußlands, über

welchen spärliche, aber gar trostlose Nachrichten einlaufen. Mord und Brandstiftung, Fanatismus und Blutdurst der Volksmassen wüthen gegen die deutschen Grundbesitzer Livlands und Kurlands, und die Letzteren haben nöthig, sich gegen die wildeste und rohste Gewalt mit eigenen Waffen zu vertheidigen. Das ist das Werk jener gewissenlosen, leidenschaftlichen slavischen Agitation, die schrankenlos den Nationalhaß predigt; jener Schyppresse und jener von Demagogen geleiteten Vereine, denen es Aufgabe zu sein scheint, das Deutschtum, das seit achthundert Jahren dort sesshaft ist, das Land cultivirt hat und weit über den Rang russischer Provinzen zu erheben wußte, auszurotten. An die Stelle des Deutschen soll überall das Jung-Lettenthum treten; der Deutsche wird als „Fremdling“ proscribirt, Land und Besitz trotz Recht und Gesetz, trotz Jahrhunderte alter Titel für das „Volk“ revindicirt. Dem Deutschtum ist der Untergang geschworen; ein geradezu wahnwüthiger Kampf gegen die deutsche Sprache und ihre Träger, den Adel und die Geistlichkeit der baltischen Länder ist entfesselt. Mit den nationalen Fanatikern, mit dem habgierigen Böbel verbindet sich der Clerus Großrußlands, dem das protestantische Land, das seine Geistlichen auf deutschen hohen Schulen ausbilden läßt, mit seiner vielberühmten deutschen Universität Dorpat ein Reherland zu sein scheint, das

zur größeren Ehre zum griechischen Kreuze zu bekehren sei.

Diese Heße wird in den slavischen Adelskreisen von Petersburg und Moskau gern gesehen. Die panslavistische Coterie in den Hauptstädten kann, so scheint es, das slavische National-Bewußtsein nicht anders wecken, beleben, schärfen, als im Kampfe gegen die überlegene deutsche Nationalität, die in den Ostseeländern ihre compacteste, stärkste, begabteste, reinste und edelste Vertretung hat. Von da kamen stets deutsche Staatsmänner und deutsche Industrielle, und gegen die „Corruption“ der Ersteren, gegen die „Ausbeutung“ von Seite der Letzteren predigen die mächtigen Nativisten, welche Rußland von der abendländischen Cultur gewaltsam absperrten und seine Cultivirung auf nationaler, autochthoner Grundlage aufbauen wollen. Zu dem Zwecke wird der Haß gegen Deutsche und Deutschtum laut und mächtig auch aus den hohen Schichten der Gesellschaft heraus geschürt. Es ist nicht der Haß gegen den Westen schlechthin, der da zum wilden Ausdruck kommt; er müßte sich denn sonst auch gegen Franzosen, Engländer, Italiener kehren. Aber diese werden immer noch als Gäste behandelt und beachtet; der Deutsche hingegen ist der lästige Hausgenosse, der dem Slaventhum überall im Wege ist und als solcher angefeindet wird. Im deutschen Beamten

Feuilleton.

Transithandel durch Krain zu Beginn des vorigen Jahrhunderts.

Erst unter Karl VI., dann unter der glorreichen Maria Theresia wurde von der österreichischen Regierung in der für die Förderung des Nationalwohlstandes hochwichtigen Frage der Hebung des Handels nach den Grundsätzen einer rationellen Handelspolitik vorgegangen, während unter den früheren Regierungen alle den Commerz betreffenden Verfügungen ohne eine mit Consequenz verfolgte, leitende Idee erlassen worden waren. In diese Periode fällt die für Krain hochwichtige Anlegung der ersten Kunststraße bis an's Meer im Jahre 1720, der sich die Saveregulirung im Jahre 1732 angeschlossen. Außer den finanziellen Schwierigkeiten, welche die k. Regierung in Folge der verurtheilten Finanzlage des Staates zu überwinden hatte, standen ihr auch die Indolenz der Bevölkerung, mannigfache Privilegien und die Mißgunst aller Jener, die sich durch die drohende Concurrenz in ihren Monopolen bedroht erachteten, hindernd im Wege.

Ein sehr lehrreiches Capitel aus dieser Epoche hat uns Dr. Franz Martin Mayer, Gymnasialprofessor in Graz, in seiner vor Kurzem in Innsbruck erschienenen Broschüre „Die Anfänge des Handels und der Industrie in Oesterreich und die orientalische Compagnie“ geliefert. Einen spe-

ciellen Werth für unser Heimatland besitzt diese Broschüre auch deshalb, weil die vom Verfasser benutzten Quellen meist die Aufzeichnungen eines um die Hebung des Commerzes hochverdienten Krainer's, des Rathes der k. Kammer und Repräsentation in Laibach Franz Freiherr von Rigersfeld sind, dessen schriftlicher Nachlaß durch viele Jahre in Lustthaler Archive sich befand und durch Ankauf des Letzteren an das krainische Landesmuseum übergegangen ist.

Aus dem interessanten, in diesen Publicationen gebotenen Materiale heben wir nur ein Paar auf Krain Bezug habende Stellen hervor, indem wir übrigens das durch lichtvolle Darstellung ausgezeichnete Werkchen der Beachtung der vaterländischen Geschichtsfreunde bestens anempfehlen.

Besonders an der Verbesserung der Straßen wurde unter Karl VI. mit großer Ausdauer gearbeitet. Aber Vieles blieb nur Project, weil die Regierung zu wenig Centralgewalt war, von den Vertretungen der einzelnen Länder und selbst von Privaten abhing, was zu langwierigen Verhandlungen führte, aus denen man nicht immer wieder herauskam. Um das Jahr 1730 war die Hauptstraße von Wien nach Triest noch in sehr schlechtem Stande. Aus einem Berichte hierüber ist Folgendes zu ersehen: „Ein gefährlicher Punkt befand sich bei Cilli, wo über „das rapide und gefährliche Wasser der Sahn“ keine Brücke war, weshalb man dort die Waaren auf kleinen Rachen an das andere Ufer führen mußte.

Von Cilli bis Franz war die Straße noch nicht gebaut. In Laibach nöthigte der Postmeister die Reisenden, „anstatt dieselben zu Lande mit Postpferden über Oberlaibach zu befördern, auf das Wasser Lublanza zu sitzen, wo man dem Postmeister sein Postgeld, er aber mit eigenem Profit den Schifflohn bezahlte“; während die Waaren auf den Schiffen transportirt wurden, fuhren die Fuhrleute mit leeren Wägen. Die Aus- und Einladung der Waaren und die Wasserfahrt verursachten einen Zeitverlust von fünf bis sechs Stunden. Die Padleute waren ungeschickt, die Waaren wurden vielfach beschädigt. Warum die Wege bei Cilli und Laibach noch nicht hergestellt seien, meint der Bericht, werde „höheren Orts zum besten bekannt seyn“. Die Herstellung wäre Sache der Hofkammer, mit 2000 fl. könnte sie vorgenommen werden. Beschwerlich war die Straße auch von Oberlaibach nach Planina; wenn der Anzfluß über seine Ufer trat, mußte man „ungeachtet des sich allda erhobenen neuen Damms“ mehr als 500 Schritte lang, Waaren und Leute über das Wasser fahren lassen, wofür man übermäßig zahlen mußte und noch Schaden litt.

Ueberhaupt wurden von Laibach bis Triest die Waaren sehr schlecht behandelt; man fand am Wege nirgends Schuppen zur Unterkunft; wenn an einem Wagen etwas brach, blieben die Waaren oft wochenlang auf offener Landstraße liegen. In Planina befand sich wohl ein ziemlich gutes Gasthaus, von da bis Triest aber war keines mehr anzutreffen; die

sieht man den Dränger des Volkes, vergiftet dabei ganz, daß der russische Adel durch die Excesse in Spiel und Trunk die eigenen und die öffentlichen Interessen in schlimmster Weise alltäglich schädigt und die kolossalen Unterschleife russischer Beamten den Gegenstand des Entsetzens aller Welt bilden. Selbst der Pole hat aufgehört, das Bild der russischen politischen Heerei zu sein; der ganze Haß der slavistischen Welt concentrirt sich jetzt gegen die Deutschen und das Deutschthum. In den baltischen Ländern drapirt sich diese rohe Agitation gar liberal und gibt sich den Anschein, das „Volk“ gegen die oberen Classen zu verteidigen. Und doch sind diese Länder es, welche in Buch und Sitte, in Glaube und Recht, in Wohlstand und geistiger Cultur die Musterländer in und für Rußland gewesen, die den Nihilismus und Communismus niemals aufkommen ließen, deren Loyalität sprichwörtlich war und ist. Und dennoch sind die oben berührten Agitationen von der Czarengewalt geduldet worden?

Ja wohl. Und nicht dies allein; es ist von Petersburg sogar ein Senator Manassejin in diese Ostseeländer zur „Revision“ der Verwaltung gesendet worden. Denn den Staatsmännern der neuen Aera schien der Gouverneur nicht die nöthige „Energie“ zu entfalten. Nun, er hat die Verhältnisse „geprüft“, aber in dem Sinne, wie eben gewisse conservative oder, besser gesagt, feudale Cavaliere sich nationalen Aspirationen gegenüber verhalten, ermunternd. Er hat herablassend mit den Gemeinde-Vorständen Livlands verkehrt, ihnen mit „Objectivität“ ihre gegen die deutschen Grundbesitzer gerichteten Wünsche abgefragt und in dieser „Gerechtigkeit“ die lettischen und esthnischen Bauern gütig um ihre nationalen Wünsche befragt, bis die Forderungen der „Parität“ mit dem deutschen Idiom endlich formulirt waren. Bei solcher Auffassung der Bedürfnisse des Staates, bei solchem Ungeschick in der Durchführung seiner Mission hat der Senator Manassejin das Gegenheil erreicht, vielleicht auch erreichen wollen von dem, was man in Petersburg erwartet hatte. Die Begierlichkeit des Landvolkes, der Haß gegen die Besitzenden, die fanatische Feindschaft gegen das Deutschthum stiegen maßlos, und so kam es zu jenen brutalen Scenen von Mordthaten und Brandstiftungen, in welchen

sich die Früchte der Versöhnungs-Politik des russischen Senators so traurig kundgaben. Der russische Minister Graf Tolstoi durchschaute das Treiben, trat auf Seite der loyalen deutschen Elemente, und die letzten Nachrichten melden, daß die strengsten Maßregeln ergriffen werden sollen, um dieser slavisch-nationalen socialistischen Bauern-Revolution ein Ende zu machen. Werden solche Maßregeln aber auch wirklich ergriffen werden? Wird Tolstoi nicht fallen, wenn er den verbündeten Panславisten das Spiel verdirbt und den Deutschen Schutz gewährt? Ist es überhaupt nicht zu spät? Jetzt, nachdem man diese widersinnigen Ansprüche der kleinen slavischen Völkerreste so lange angehört, den slavischen Fanatismus so sehr in's Ungemessene hat wachsen lassen, daß jetzt Mord und Brand gegen Deutsche wüthen und das Deutschthum überall roher Gewalt gegenübersteht? Wir glauben allen Ernstes, daß es zu spät ist! Das Verhängniß nimmt nun einmal seinen Lauf. Die „slavische Idee“ will sich ausleben, sie führt sich in ihrer Weise ein, und nur an der Höhe und Maßlosigkeit ihrer Formen wird sie zu Grunde gehen.

Wer mit einigem Ernste in diese Verhältnisse sich vertieft und mit intuitivem Blicke einzudringen versucht, der wird bald gewahr werden, daß sich hier ein gar merkwürdiger Vorgang abspielt. Haß und Neid richten sich in Rußland eigentlich nicht gegen die unschuldigen Baltiker, sondern gegen das deutsche Reich, dessen Waffenruhm den Neid erweckt, dessen durch siegreiche Staatskunst erworbene und besetzte Weltmachtsstellung Furcht und Neid erweckt, dem man es zuschreibt, daß Rußland um die Früchte seines Krieges und Sieges „betrogen“ ward, aus dessen Munde das „Halt“ nach dem Vertrage von San Stefano ertönte, das mit dem lateinischen Czar in Wien enge Freundschaft hält und jeden Schritt Rußlands nach der orientalischen Beute behindert. Dieser leidenschaftliche Haß ist zu ohnmächtig, um sich an Deutschland selbst zu bethätigen; aber er entschädigt sich dafür in der Aeußerung seines Mitleids an den Deutschen in Rußland selbst, die nicht Theil haben an den Erfolgen und den Segnungen des Mutterlandes, vielmehr für dessen Vorbeeren büßen müssen. Wir könnten aus unserer eigenen

Geschichte Beispiele für die Wichtigkeit dieser Auffassung beibringen. Die Deutschen in Böhmen wurden am häufigsten und größten insultirt, die Deutsch-Oesterreicher am heftigsten angefeindet, als die Deutschen des Mutterlandes ihre Siege über Frankreich erkämpften und ihre Macht in Europa befestigten. — Es ist der Geist Skobelev's, des russischen Nationalhelden, der in Rußland spukt; sein Wort: „Ich bitte euch, nie zu vergessen, daß unser Feind der Deutsche ist“, scheint das Vermächtniß des russischen Volkes geworden zu sein. Zunächst wird das Deutschthum in Rußland ausgerottet, die von Peter dem Großen begründete deutsche Cultur nach fast 200jähriger Dauer vernichtet; die Tugend der Wilden wird gepredigt, und man macht uns begreiflich, daß sie über die alternde Civilisation des Westens siegen muß. Aber in den Brandstätten der Ostseeprovinzen können wir wohl Barbaren, nicht jedoch die Huronen und Otahaitier des Rousseau und Diderot erblicken, wie man uns sie darstellen will. Um solchem Naturvolke Raum zu machen, das sich mit Feuer und Schwert einführt, sollen deutsche Volksstämme zu Grunde gehen und mit ihnen Sitte und Recht, Kunst und Wissenschaft? Ist das besorgt, dann tritt die panslavistische Idee nach Rußen und in nicht allzu ferner Zeit werden ihre Streiter unser Oesterreich angreifen, das ihnen im Wege ist; Oesterreich, von welchem die Interpreten Skobelev's behaupteten, daß es gemeint sei, wenn vom „deutschen Feinde“ die Rede sei. So hätte das Schicksal die Laune, Oesterreich, das sich aus Leibeskräften slavifirt, zum Vorkämpfer des Deutschthums und deutscher Cultur gegen Rußland zu machen? . . .

Zwei Fahnenflüchtige.

Die Reichsrathsabgeordneten Hofrath Lienbacher und Dr. Victor Fuchs zeigten dem clerikalen und slavensfreundlichen Liechtenstein-Club ihren Austritt aus dieser Fraction an.

Lienbacher gab hierüber dem Correspondenten eines officösen Blattes nachstehende Aeußerung ab: „Der Grund für diesen meinen Schritt liegt in der ganzen gegenwärtigen Constellation der

Fuhrleute konnten weder Unterkunft, noch Brot, Wein, Hafers oder Heu bekommen; kein Schmied, kein Hiesler, kein Wagner trieb da sein Handwerk. Die Post nahm für Passagiere gegen Fiume zu Manina, gegen Triest zu Präwald ein Ende und man mußte mit „nicht geringer Ungelegenheit mit einerlei ohnedem miserablen Postpferden, die des Jahres kaum eifache mahl einen Haber zu sehen bekommen, ohne allen Unterkommen oder geziemende Nahrung den Weg von Manina bis Fiume machen“.

Die meisten Anstände für den freien Verkehr ergaben sich aus den innerösterreichischen Mauthen, deren es drei gab, kaiserliche, landständische, die auch Mittelbinger genannt wurden, und Privatmauthen. Die Handelsleute klagten über die vielen Mauthstätten, wo sie anhalten und abmauthen mußten.

Es wurden Unterhandlungen eingeleitet, um die landständischen Mauthen an den Staat zu ziehen, also diese den Ständen abzunehmen. Da ergaben sich aber eigenthümliche Schwierigkeiten. Den Ländern Steiermark, Kärnten und Krain waren diese Mauthen auf eine bestimmte Zeit von der Regierung überlassen worden, unter der Bedingung, daß sie einen Theil der Staatsschulden übernehmen und abzahlen; die Zeit war nun schon im Jahre 1671 abgelaufen, die Stände der drei Länder hielten aber die Mauthen fest, erhöhten unbefugter Weise die Tarife und zahlten die Schulden doch nicht. Bei guter Wirtschaft, sagte man, hätte sich nach Abzahlung der Schulden ein Ueberschuß ergeben müssen. Man schloß aus alledem, daß die Wiener Regierung ein Recht habe,

die Mittelbinger wieder an sich zu nehmen. — Krain hatte, um sich den Fortgenuß der Mauthen zu sichern, erklärt, schon 300.000 fl. von den übernommenen Schulden abbezahlt zu haben, was sich aber nachher als eine Unwahrheit herausstellte. Die Stände aller drei Länder hatten die Gefälle verwirthschaftet. Daher erklärte die innerösterreichische Kammer, die Regierung sollte die Mittelbinger einziehen.

Auch die Verhandlung mit den Besitzern von Privatmauthen war sehr schwierig. Nach vielseitigen commissionellen Erhebungen und Vereinbarungen erschien im Jahre 1726 ein k. Patent, womit „zum Behilff deren Fabrikanten ein Remedium provisionale“ eingeführt wurde. Nach diesem Remedium gab es Waaren, welche keine, andere, welche eine geringe Mauth zu bezahlen hatten. Sofort beschwerten sich die Stände von Krain und Kärnten, weil sie sich dadurch in ihrem Einkommen verläßt glaubten. Sie mußten erst belehrt werden, daß die mauthfreien oder mit ermäßigten Mauthen belegten Waaren bisher gar nicht diesen Weg zum Meere genommen, die Land-schaften also nichts verlieren könnten. Andererseits führte die damals in Oesterreich gegründete orientalische Compagnie Beschwerde, daß sie noch immer trotz des Patentess bei den Mittelbingern und Privatmauthen die ganze frühere Mauthgebühr zu entrichten gezwungen werde. Sie habe in Folge der verminderten Mauth von auswärtigen Ländern Bestellungen auf Waare bekommen, welche bisher noch nicht durch Innerösterreich gingen; sie habe die Preise mit

Rücksicht auf die verringerte Mauth festgesetzt, leide daher großen Schaden und haben außerdem bei den Kaufleuten an Credit verloren.

Auf diese Weise wurde die Erleichterung, die auf der einen Seite dem Handel gewährt wurde, durch die Localbehörden zu nichte gemacht. Ein Centner kostete von Triest bis Wien allein an Mauthen, die k. Transitmauth in Graz und Laibach nicht gerechnet, 30 fl., ein mit 40 Centnern beladener Wagen also 20 fl. Es war somit keine Hoffnung, daß die Kaufleute aus den böhmischen Ländern nach Triest gingen, die schlesischen hatten ohnehin keine Lust dazu.

In jene Zeit fällt auch die Einrichtung wöchentlicher Stellfuhren von Wien nach Triest, welche im November 1730 begannen. Es gingen Verhandlungen mit Wiener und Grazer Landblutschern voraus. Die Wiener sagten, sie schiden alle Wochen und zwar Donnerstag Mittag eine Stellfuhre ab, und brauchten bis Triest im Sommer neun, im Winter zehn Tage. Sie verlangten von einem Reisenden mit 50 Pfund Gepäc bis Graz 4, von da bis Laibach wieder 4, von hier nach Triest 2, im Ganzen also 10 fl. Von einem Centner Gepäc forderten sie von Wien bis Graz 1 fl. 15 kr., von Graz bis Laibach ebensoviel, von da bis Triest 30 kr., im Ganzen also 3 fl. Brücken, Weg-, Pferdemauth zahlten sie selbst, andere Transitgebühren die Eigenthümer der Waaren. Die Grazer erklärten sich mit denselben Preisen zufrieden, und wurde auch ihnen nicht verwehrt, diese Stellfahrten zu unternehmen.

Partei-Verhältnisse auf der Rechten. Hier wird thatsächlich das nationale Moment vorwiegend in den Vordergrund gestellt, und es ist natürlich, daß ich und meine engeren Freunde, die im Liechtenstein'schen Club sitzen und die wir Vertreter kerndeutscher Provinzen sind, unter solchen Umständen mit den übrigen Parteien der Rechten in eine Collision gerathen mußten. Dieser Zustand datirt nicht von heute, aber er ist acut geworden in dem Momente, wo eine Annäherung zwischen den slavischen Fractionen und der im Entstehen begriffenen Partei Fischhof ventilirt und einem der Führer des Czechen-Clubs die bisher unwidersprochene Aeußerung nachgezählt wurde, daß die Polen und Czechen am liebsten auf die Mitwirkung der Lienbacher'schen Fraction ganz verzichten möchten und nur mit Widerwillen die Bundesgenossen derselben seien. Dieses ohne Dementi gebliebene Wort hätte man für Personen, die den gerechten Forderungen der Slaven, manchmal allerdings mit Ueberwindung, entgegengekommen sind, nicht haben sollen. Das politische Princip, gleichgiltig, ob liberal oder conservativ, dürfe doch nicht ganz dem nationalen Principe geopfert werden. Ein solches politisches Princip sei aber auf der Rechten nicht zu finden; es sei kein bestimmtes Programm, weder ein politisches, noch ein finanzielles da, welches die verschiedenen Fractionen der Rechten vereinigen könnte." Auf die Anfrage, ob sein Austritt aus dem Club ein Ausschneiden aus dem Verbands der Rechten selbst bedeute, erwiderte Hofrath Lienbacher, daß sich diese Konsequenz wohl nicht vermeiden lassen. Er bestätigte ferner, daß auch der Abgeordnete Dr. Fuchs den Club verlassen habe. Es handle sich hier übrigens nur um einen rein persönlichen Schritt. Er selbst werde Niemanden bewegen, sich diesem Schritte anzuschließen, wenn er auch vermuthen könnte, daß der eine oder der andere seiner engeren Parteifreunde, dem die momentane Constellation ebensowenig behagt, zu demselben Auskunftsmitel greifen werde, um sich einer unerfreulichen Situation zu entziehen.

Dr. Fuchs erklärte: daß die Ursache des Austritts zunächst die Regierung sei, welche die deutsch-conservativen Interessen vollständig vernachlässige und deshalb beim deutschen Volke das Vertrauen verliere. Die deutschen Wähler werden niemals anerkennen, daß Galizien formell fünfundsiebzig Millionen (Grundentlastung) geschenkt werden. Zudem haben sich die nationalen Zwistigkeiten, anstatt zu mildern, derart verschärft, daß die Stellung der deutschen Abgeordneten innerhalb der slavischen eine derartige geworden, daß sie bei den deutschen Wählern Mißtrauen erweckt. "Wir traten aus, um nach allen Seiten freie Hand zu haben. Vorläufig gründen wir keinen Separat-Club. Wir beharren bei den Beschlüssen des Linzer conservativen Parteitages. Wir werden der Regierung keine principielle Opposition machen, sondern behalten uns die Entscheidung von Fall zu Fall vor. Der Rechten werden wir nach ihrer conservativen Vergangenheit immer näher stehen, von den Slaven sind uns am sympathischsten die Czechen. Die gerechten Forderungen der Gleichberechtigung, insolange sie nicht den deutschen Charakter der Central-Regierung bedrohen, werden wir unterstützen; in einen Coronini-Club treten wir nicht ein."

Die Geschichte der nächsten Wochen, in welchen das Abgeordnetenhaus seine Sitzungen wieder fortsetzen wird, wird klarstellen, ob die eigentliche Ursache der Fahnenflucht nicht in anderen Motiven, als in den obenangedeuteten, liegt.

Wien, 12. November.

S. F. (Orig.-Corresp.) Der Austritt Lienbacher's aus der Fraction Liechtenstein beschäftigt heute begreiflicher Weise sämtliche Tagesblätter der Residenz. Die officiöse Presse ist sichtbar bemüht,

den Absagebrief an den Liechtensteinclub und seinen wie seiner engeren Gesinnungsgenossen Austritt aus der Reichsrathsrechten als ein Ereigniß von geringer politischer Bedeutung darzustellen. Sehr natürlich, denn in dem Momente, wo sie die politische Wichtigkeit dieses Ereignisses zugeben würde, hätte sie implicite auch eingestanden, daß durch dasselbe nicht nur der gegenwärtigen Reichsrathsrechten, sondern auch der mit dieser verbündeten Regierung ein empfindlicher Schlag versetzt worden sei, und so etwas offen zu gestehen, überlegt sich ein officiöses Gemüth wohl dreimal. Einigermassen komisch erscheint es, wenn das Organ der verflochtenen deutschen Volkspartei das Verdienst, diese jüngste Seccession auf Seite der Rechten herbeigeführt zu haben, für sich in Anspruch nimmt. Das Ereigniß des Austritts Lienbacher's wird da nämlich ausschließlich auf das Ausplaudern jenes Geheimnisses zurückgeführt, welches bis zum Tage der Versammlung im Wiener Musikvereinsaal Dr. Fischhof in seinem Busen verschlossen trug. Nun soll allerdings nicht geleugnet werden, daß die von Fischhof kundgegebene Aeußerung des Czechenführers über den Widerwillen eines nothgedrungenen Zusammengehens der Czechen mit den Clerikalen im Lager der Letzteren nicht eben als eine Schmeichelei empfunden worden ist; aber es ist doch weit gefehlt, die deutsch-volksparteiliche Indiscretion in dieser Weise aufzubauchen und die viel tiefer liegende Ursache von dem Mißtrauen der deutschen Wähler in den kerndeutschen Ländern gegen die gegenwärtige Regierung, wie etwas nicht zur Sache Gehöriges gänzlich bei Seite liegen zu lassen. Geradezu verblüffend ist aber die Darstellung, welche das sensationelle Ereigniß des Tages im clerikal-feudalen "Waterland" erfährt. Dieses Organ thut so, als ob es von dem Austritte Lienbacher's aus der Rechten nicht im mindesten überrascht wäre, ja noch mehr, es stellt sich, als ob es seit langer Zeit mit Ruhe und Gelassenheit das Ereigniß hätte herankommen sehen, und als ob durch den Absagebrief Lienbacher's an die Liechtensteinfraction die kurzfristigen liberalen Blätter heute erst von einem Ereigniß überrascht lassen, dessen Bevorstehen für das clerikal-feudale Organ seit lange schon kein Geheimniß war. Dieser erhabene, weitausschauende staatsmännische Blick, den sich das "Waterland" da in gewohnter Bescheidenheit selber beilegt, wäre in der That anzuerkennen, wenn das sich selbst ertheilte Lob auch nur einigermaßen gerechtfertigt wäre. In Wahrheit aber steht die Sache ganz anders; denn noch am 4. d. M. hat das clerikal-feudale Organ dem Presbureau der Vereinigten Linken in die Schuhe geschoben, daßselbe sei bestrebt, für eine Fusion der Deutschliberalen mit den clerikalen Deutschen zu agitiren. Daß diese Unterschiebung eine falsche sei, daß von Seite des linken Presbureaus auch nicht der leiseste Gedanke einer derartigen Fusion angeregt wurde, braucht unseren Lesern nicht erst gesagt zu werden. Jeder Leser, dessen Gedächtniß auf einige Monate zurückreicht, wird sich erinnern, daß vor längerer Zeit auf einen Artikel in den "Politischen Fragmenten", als dessen Verfasser Hofrath Lienbacher galt, hingewiesen und dabei für den Fall, als die Clerikalen auf ihre ultramontan-reactionären Bestrebungen ernstlich Verzicht leisten wollten, die Eventualität eines modus vivendi in's Auge gefaßt wurde. So viel zur Constaturung des wahren Sachverhaltes und zur Widerlegung der vom clerikal-feudalen Organe vor Kurzem erst in die Welt gesetzten bewußten Unwahrheit.

Was nun aber den weitreichenden staatsmännischen Blick anbelangt, so ergibt sich wohl von selbst, daß das "Waterland" noch am 4. d. M. von dem bevorstehenden Ereigniß, dem es heute mit so vornehmer Kühle gegenübersteht, noch nichts gewußt und davon ebenso wenig eine Ahnung gehabt als die liberalen Blätter. Da sogar eher ist noch das Un-

gekehrte der Fall, denn wir erinnern uns deutlich, schon vor Monaten in liberalen Blättern Ausführungen gelesen zu haben, in denen darauf mit einem wirklichen Blick in die Zukunft hingewiesen wurde, es werden den deutschen Wählern in den kerndeutschen Kronländern endlich doch die Augen ausgehen und die Geduld reißen, sie würden es im Laufe der Dinge endlich doch müde werden, zuzusehen und stillschweigend zu dulden, daß mit Hilfe der von ihnen gewählten Abgeordneten die Deutschen in Böhmen rücksichtslos an die Czechen ausgeliefert und der österreichische Staat schrittweise, langsam aber sicher, der vollständigen Slavisirung entgegengehe. Nun — die Prophezeiung hat sich bereits erfüllt und wir können nicht leugnen — die Erfüllung derselben, wenn sie bisher auch nur sporadisch eingetroffen, erfüllt uns mit Genugthuung. Nicht als ob die Vereinigte Linke in Hofrath Lienbacher einen Bundesgenossen in ihrem Kampfe gegen das jetzige Regime gewonnen hätte, wohl aber durch die Erwägung, daß ein Regime, welches sich auf einer künstlich zusammengeschweiften Majorität, die sich aus heterogenen Elementen zusammensetzt, wie die gegenwärtige Reichsrathsrechte, unmöglich von langer Dauer sein kann. Alle Anklagen, welche die um das zurückgedrängte Deutschthum besorgte liberale Partei gegen das gegenwärtige Regime erhebt, werden jetzt durch den Austritt Lienbacher's aus der Rechten ganz besonders durch die Motivirung dieses Schrittes in eclatanter Weise als wahr bekräftigt. Auch werden hoffentlich die officiellen Federhelden, welche seit der Bildung der Vereinigten Linken bis zum heutigen Tage nicht müde wurden, dieser Partei vorzuwerfen, sie habe kein positives Programm, sich nun, nachdem Hofrath Lienbacher von der gegenwärtigen Majorität als classischer Zeuge aussagt, daß sie weder ein politisches noch ein finanzielles Programm besitze, für die Zukunft einige Reserve auferlegen. Die Seccession Lienbacher's ist ein deutlicher Fingerzeig, sowohl für die Regierung als für die Vereinigte Linke, für Jene, von dem bisher gewandelten Wege abzuweichen, für Diese, auf dem bisherigen Wege anzuharren.

Aus den Delegationen.

Am 10. d. bewilligte die österreichische Delegation das Ordinarium des Kriegsbudgets, unter einem die vom Kriegsminister beantragte Armee-Reorganisation. Delegirter Dr. Sturm beleuchtete die Vorlage in Betreff der Armee-Reform in glänzender Rede vom militärischen, finanziellen und staatlichen Standpunkte und sprach seine Bedenken namentlich gegen die beantragte Einführung des Territorial-Systems aus. Dr. Sturm erklärte sich gegen die Reducirung des Friedensstandes der Compagnien, rügte die Absendung der Reservisten nach Bosnien und legte besonders Gewicht auf die Erhaltung der Einheit der Armee und der deutschen Commando- und Dienstsprache. Redner sagte: "Der Besprechung dieses Punktes schicke ich sofort voraus, daß ich fest und vollkommen überzeugt bin, daß es keinem Stamme in der österreichischen Monarchie an patriotischer Opferwilligkeit und an unbedingter Hingebung für die Dynastie fehlt und daß, was uns auch in politischer Beziehung trennen mag, gewiß alle Stämme des Reiches mit einander darin wetteifern werden und zu jeder Zeit gewetteifert haben, dem Rufe ihres Kaisers zu folgen. Dessenungeachtet und obwohl der Kriegsminister beruhigende Erklärungen im Ausschusse gegeben hat, muß ich gestehen, daß wir die Entwicklung der Dinge nicht so in der Hand haben, wie der Kriegsminister vielleicht meint und beabsichtigt. Der Kriegsminister hat erklärt, die deutsche Commando- und Dienstsprache als unentbehrliches Bindemittel der einheitlichen Armee müsse

in alle Zukunft aufrechterhalten bleiben. Ich bin davon überzeugt, daß vielleicht die allernächste Zukunft in dieser Beziehung große Schwierigkeiten noch nicht bringen wird. Allein wenn wir die Entwicklung solcher Dinge auf anderen Gebieten als jenen des Heeres überschauen, so müssen uns doch große Zweifel aufsteigen, ob es möglich sein wird, diese Absicht festzuhalten und jenen Gefahren auch in aller Zukunft vorzubeugen, welche aus einer Erschütterung der Einheit der Armee befürchtet werden. Der Kriegsminister hat zwar erklärt, auch gegenwärtig seien die Reservisten sieben Jahre in ihrer Heimat, und das schade nichts. Ja wohl, meine Herrn, sie waren aber früher drei Jahre in dem Einienidienste gestanden, ferner drei Jahre in der Armeeschule gewesen, werden dagegen jetzt auch diese drei Jahre in ihrer Heimat stehen, denn es handelt sich ja noch mehr als um die Mannschaft, um die Officiere. Wenn Sie die Entwicklung der Lehranstalten in den verschiedenen Ländern mit gemischter Bevölkerung überblicken, so überzeugen Sie sich, daß wir schon große Ländergebiete haben, in welchen die höchste wissenschaftliche Ausbildung erzielt wird ohne Kenntniß der deutschen Sprache. Ich habe selbst die Erfahrung gemacht, daß sehr begabte junge Freiwillige zu ihren Regimentern einrücken und die Bewerbung um Officiersstellen aufgeben mußten, weil sie zu ihrem eigenen Bedauern der deutschen Sprache in so geringem Maße mächtig waren, daß es ihnen gar nicht möglich war, mit ihren Collegen zu concurriren. Wenn Sie nun denken, daß die Corps in ihren Länderbezirken liegen werden, daß sie sich aus der Bevölkerung dieser Bezirke rekrutiren, daß die wehrpflichtigen jungen Leute der Mannschaft in diesen Corps keine oder wenig Gelegenheit haben werden, die deutsche Sprache zu erlernen — denn eine Sprache, das weiß ich selbst aus Erfahrung, erlernt sich nicht durch Schulunterricht allein, die erlernt sich nur dann, wenn ihre Erlernung ein Bedürfnis ist, wenn sie täglich praktisch geübt werden kann — so werden Sie finden, daß diese neue Mannschaft der deutschen Sprache gar nicht oder nur unvollkommen mächtig ist; Sie werden dasselbe bei den Officieren finden. Die Officiere, die aus den nationalen Lehranstalten dieser Länder hervorgehen und der deutschen Sprache gar nicht oder sehr wenig mächtig sind, werden sie auch in der Armee gar nicht oder nur sehr wenig erlernen und Sie werden eine Anzahl von höchst opferwilligen, höchst patriotischen nationalen Corps haben, aber keine einheitliche österreichische Armee mehr und keine dieselbe verbindende deutsche Commando- und Dienstsprache.“

Reichsfinanzminister v. Kallay beantwortete die im Budgetausschusse der österreichischen Delegation bezüglich der Lage in den occupirten Provinzen an die gemeinsame Regierung gestellten Fragen dahin: Die Bevölkerung habe sich mit der Occupation allmählig befreundet und sei mit der neuen Herrschaft zufrieden; bei der Bevölkerung trete ein stark entwickelter Selbstständigkeitstrieb und Local-Patriotismus hervor; das Volk beuge sich nur einer überwiegenden Macht; die Pacification sei bereits vollkommen durchgeführt, eine Insurrection bestehe zur Stunde nicht, aber einzelne Räuberbanden beunruhigen das Land und könnten den Keim eines neuen Aufstandes bilden; die Entwaffnung und Vereinigung der Landesverwaltungszweige seien durchgeführt; die Einführung eines Volksvertretungskörpers sei noch nicht an der Zeit; die Rekrutirung wurde ohne Gewaltmittel vorgenommen; derzeit müsse noch das Pachtssystem beibehalten werden; der Stand des Unterrichtswesens sei derzeit noch ein ungünstiger; die großen Waldungen werden als Staatseigenthum angesehen, es seien jedoch noch die Rechtsansprüche der Privaten und Corporationen hierauf zu befriedigen; das Erträgniß der Waldungen und Kohlenlager sei bei dem Mangel an

Communicationsanstalten ein sehr geringes; der Viehstand habe in Folge des Krieges und der Insurrection abgenommen; der Handel stehe auf primitiver Stufe; der Beamtenstand sei fähig, mit der Bevölkerung in der Landessprache zu verkehren; die Regierung beschäftige sich eifrig mit der Agrar- und Colonisationsfrage und die Anlegung des Katasters sei im Zuge; überhaupt wende die Regierung beiden Provinzen die größte Sorgfalt zu.

Politische Wochenübersicht.

Der Prager „Politik“ entchlüpfte das in liberalen Kreisen bereits offenkundige Geheimniß, daß die Reichsraths-Majorität an dem Mangel eines Programmes leide, und bemerkt dieselbe: „Es ist bisher nicht gelungen, auf Grund des gemeinsamen föderalistischen Principes ein förmliches Programm der gesammten autonomistischen Partei zu Stande zu bringen.“

Der Reichsraths-Abgeordnete Gustav v. Pacher übergab dieser Tage seine neueste Fachschrift „Die chronische Finanznoth in Oesterreich“ der Öffentlichkeit. Der Verfasser übt über die österreichische Finanzwirthschaft eine vernichtende Kritik; durch eine rationelle Gruppierung der Budgetposten werden dem Steuerträger die Zahlen des österreichischen Haushaltes verständlich gemacht. In Bezug auf die Eisenbahnpolitik sagt Pacher: „Nimmt man in Betracht, daß die drei letztgenannten verfassungsfreundlichen Ministerien zusammen 13 Jahre und 10 Monate, die drei föderalistischen dagegen zusammen nur 3 Jahre 2 Monate im Amte waren, so muß man gestehen, daß die letzteren ihre Zeit wacker benützt haben, um den österreichischen Steuerzahlern für Eisenbahn-Zinsen-Garantien drückende Lasten aufzuerlegen. Ein Jahr sogenannter „Ausgleich“ kostete durchschnittlich für jedes spätere Jahr drei Millionen, jedes Jahr „Verfassung“ dagegen nur etwa $\frac{1}{10}$ Millionen Staatszuschuß an den Privateisenbahnbetrieb. Wie kommen da die ehrenwerthen Herren von der heutigen Majorität dazu, der Oeffentlichkeit den Phrasensand in die Augen zu streuen, als ob die Verfassungsministerien aus Kameradschaftlicher Gefälligkeit gegen Gründer und Börsenbarone nach Herzenslust Eisenbahnen garantirt hätten?“

In der kroatischen Landtagsstube kam es im Verlaufe der letzten Sitzungen zu excessiven Austritten der Starčevićaner, deren Vorgehen sich unsere nationalen Führer zum Muster genommen zu haben scheinen. Gelegentlich der am 13. in der Dfner Königsburg stattgefundenen Hofstafel äußerte der Kaiser gegenüber den kroatischen Delegirten seine Mißstimmung hierüber mit dem Besätze: „Das ist eine Schande!“

Die Gerichtsstellen in Schlesien lehnen die vom Justizministerium im Administrationswege erlassene neue Sprachenverordnung mit der Bemerkung ab, daß dieser Verordnung der Stempel der Legalität fehle, nachdem dieselbe nicht im Wege eines Reichsgesetzes erfolgt ist.

Die erste Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses findet am 2. December l. J. statt.

Der Tiroler Landtag wurde für den 22. d. M. zu einer außerordentlichen Session einberufen.

Ausland.

Während von Seite der gemeinsamen Regierung in den Delegationen hinsichtlich der Haltung Montenegro gegenüber Oesterreich die beruhigende Erklärung abgegeben und neuerlich betheuert wurde, daß der Fürst Oesterreich freundlich gesinnt und nur im Volke sich Sympathien für die österreichischen Flüchtlinge kund geben, erklärt das officielle Blatt

Siehe ein Viertel-Bogen Beilage.

„Glas Crnagora“: daß in Montenegro Fürst und Volk eines Sinnes seien und im Falle einer in Bosnien und der Herzegovina in Scene gesetzten freiwilligen Volksabstimmung über die Annexionsfrage das Resultat zu Gunsten Montenegro's lauten würde. „Slov. Narod“ reproducirt diese officielle Aeußerung Montenegro's, ohne irgend eine Bemerkung hinzuzufügen.

Die General-Versammlung der krain. Landwirthschaftsgesellschaft

am 15. d. M., die erste nach dem Tode des am 29. November 1881 verstorbenen, seinerzeit allmächtigen Gesellschaftssecretär Dr. J. Bleiweiß, wurde bei beschlußfähiger Anzahl der Mitglieder, unter denen fast keine Geistlichen zu bemerken waren, durch den Vicepräsidenten Seunig in Folge Erkrankung des Präsidenten Baron Wurzbach eröffnet.

Nachdem der Vorsitzende der seit der letzten Versammlung verstorbenen Gesellschaftsmitglieder erwähnt, widmete Dr. Poklukar dem früheren Gesellschaftssecretär einen völlig matten und wirkungslosen Nachruf, worin er als Hauptverdienste des Dr. Bleiweiß für das Land die Aufhebung der Findelanstalt und die Erwirkung eines Wanderlehrers hervorhob.

Sodann kam der erste Punkt der Tagesordnung, die Wahl des neuen Gesellschaftssecretärs, zur Erlebung. Für diesen mit einer Jahresremuneration von 450 fl. ausgeschriebenen Posten hat sich nur ein Bewerber, der Wanderlehrer Ernst Kramer gemeldet und wurde derselbe von der Versammlung als ihr Secretär gewählt.

Die hierauf erfolgte Ersatzwahl für die aus tretenden Mitglieder Jerić, Robić und Murnik fiel auf die nämlichen.

Der in Druck gelegte, vom Ausschussmitgliede Robić vorgetragene Jahresbericht über die Thätigkeit des Centrales, eine Art Protokollauszug der gepflogenen Correspondenzen, jedoch keinen Nachweis einer eigentlich landwirthschaftlichen Thätigkeit enthaltend, wurde ohne Bemerkung entgegengenommen.

Nachträglich ergreift Dr. Poklukar zu dem in sein Referat entfallenden, bereits von der vorjährigen Generalversammlung gefaßten Beschlusse, daß das Centrale die Errichtung landwirthschaftlicher Vorschusscassen anzustreben habe, worüber jedoch nichts veranlaßt worden war, das Wort, um mitzutheilen, daß ihm das böhmische Landesgesetz über die Založna's zugekommen sei, nach welchem Muster die krainischen Vorschusscassen für die Landbevölkerung einzurichten wären.

Dr. Bošnjak widerspricht dem auf das Entschiedenste, indem die Verhältnisse zwischen Krain und Böhmen ganz verschieden seien und die krainischen Landsparcassen, deren es schon mehrere gebe, nach dem für derartige steirische Institute erlassenen Regulativ ohne ein Landesgesetz zu Stande kommen können; nur möge die l. l. Landesregierung ihre bereits einmal an die krainische Sparcasse erlassene Aufforderung wiederholen, aus ihrem reichen Reservefonde solchen ländlichen Creditvereinen gegen mäßige Zinsen und gegen völligen Erlaß derselben Credit zu gewähren.

Das Gesellschaftsmitglied Hribar meint, daß bisher noch kein solches Ansuchen von einer Landsparcasse an die krainische Sparcasse gestellt worden sei, es handle sich vor Allem um die Gründung zahlreicher solcher Creditinstitute auf dem Lande, daher das Centrale die Filialen auffordern möge, diesen Gegenstand in die Hand zu nehmen.

Deschmann bemerkt, daß dieser Gegenstand gar nicht spruchreif sei, daher gar nicht zur Abstimmung zu bringen, sondern an den Ausschuss zurückzuverweisen sei. Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wurde das Centrale nochmals mit der Berathung des

Gegenstandes betraut und werden zugleich die Anträge Dr. Bošnjak's und Hribar's angenommen.

Das hierauf zur Beschlußfassung gelangte Präliminare pro 1883 gab dem Mitgliede Jeloušek Anlaß, in sehr abfälliger Weise das Gebahren des Centrales bezüglich des Versuchshofes auf der Poljana zu kritisieren und die Wirthschaft mit dem Gesellschaftsgarten als eine erbärmliche zu bezeichnen, obgleich unter Dr. Bleiweiß in der Person seines Schwagers Souvan und des Pfarrers Jerić eine Art Aufsichtsrath über den Garten bestellt worden war. Auch Director Dolenz von Slap sprach sich im gleichen Sinne aus. Es fiel auf, daß keiner der beiden anwesenden Garteninspectoren zu irgend einer Abwehr das Wort ergreift.

Hierauf hielt der von der krainischen und kärntnerischen Landwirthschaftsgesellschaft in den österreichischen Eisenbahnrath gewählte Director der krainischen Industrie-Gesellschaft Karl Luchmann einen längeren, mit Beifall aufgenommenen Vortrag über das Ergebnis der vor Kurzem beim Handelsministerium abgehaltenen Enquête, worin außer anderen günstigen Resultaten über Antrag des krainischen Delegirten mehrere unserem Lande sehr zu Statten kommende Aenderungen im Fahrregulativ der Kronprinz Rudolfsbahn und in den Güter- und Personentarifen angenommen wurde, bezüglich deren die General-Direction die Befürwortung beim Handelsministerium zugesagt hat.

Der sodann folgende Vortrag des Wanderlehrers und Gesellschaftssecretärs Kramer erging sich über die Mittel und Wege der Belebung der Filialen der krainischen Landwirthschaftsgesellschaft. Nach seiner Schilderung wären nur drei Filialen im Lande vorhanden, nämlich jene von Wippach, Rudolfswerth und Mötling, wo sich einige Thätigkeit kund gibt, während alle übrigen bereits in jahrelanger Lethargie schlafen. Hieraus sei auch die geringe Anzahl der Gesellschaftsmitglieder erklärlich. Hingegen entwickeln die Filialen in Kärnten und Steiermark ein sehr reges Leben, die betreffenden Landwirthschaftsgesellschaften zählen 2900, beziehungsweise 4000 Mitglieder. Keine einzige Landwirthschaftsgesellschaft in Oesterreich entbehre eines periodisch erscheinenden Fachblattes, als die krainische, welche jährlich ihren Jahresbericht erscheinen läßt, der schon Allbekanntes enthält. Es sei weiters eine bei den Filialen durch das Centrale zu ergreifende Initiative nothwendig, öftere Versammlungen der Filialen mit bestimmten Programmen wären abzuhalten, an dieselben Maschinen und Sämereien zu versenden, denn Krain stehe namentlich in den landwirthschaftlichen Geräthen allen anderen Ländern zurück und auf ziemlich gleicher Stufe mit Bosnien und Herzegowina. Kramer beantragt daher 1. die Herausgabe einer periodisch erscheinenden slovenischen Zeitschrift, die den Mitgliedern unentgeltlich zu verabsolgen wäre. 2. Abhaltung öfterer Versammlungen der Filialen, an welche Maschinen und Sämereien zu versenden wären und die auch verdiente Viehzüchter ihrer Gegend zu prämiiren hätten.

Murnik erhebt einige formelle Bedenken gegen diese Anträge und spricht den Wunsch aus, daß vorerst darüber das Centrale auch wegen des dabei in Betracht zu ziehenden Geldpunktes die Berathung pflege.

Director Dolenz von Slap spricht sich sehr heftig gegen die Landwirthschaftsgesellschaft aus, dieselbe habe für den Landmann nur sehr Weniges geleistet, indem die Herren des Centrales nur beim grünen Tische herathen und in büreaukratischer Weise vorgehen. Von Erfolgen sei nichts wahrzunehmen, die Mitglieder treten fast alle aus der Gesellschaft aus. Man müsse die von Kramer gestellten Anträge schon deshalb sofort annehmen, um dem neuen Gesellschaftssecretär das verdiente Vertrauen kund zu geben.

Der Generalversammlung und nicht dem Centrale stehe dießfalls die Entscheidung zu.

Auch das Mitglied Borstnik von Franzdorf meint, daß nur durch die Herausgabe eines Fachblattes der Gesellschaft neue Mitglieder gewonnen und die bestehenden erhalten werden könnten.

Dr. Poklukar (dermaliger Verleger der Bleiweiß'schen „Novice“) spricht sein Erstaunen darüber aus, daß nunmehr plötzlich eine so heftige Opposition gegen die Landwirthschaftsgesellschaft ergriffen werde. Er ruft die Manen des Dr. Bleiweiß zur Zeugenschaft auf, dessen Werk sozusagen Alles war. Gegenwärtig verurtheile man den Vater Bleiweiß, dieß wäre schwarzer Unbath. Nachdem noch bezüglich des Geldpunktes Dr. Poklukar und Bruß Bedenken vorgebracht und Regierungsvertreter Fladung sich gegen die Abänderung des Wirkungskreises der Filialen ausgesprochen, wurde der von Kramer gestellte Antrag, daß schon vom 1. Jänner 1883 an ein alle 14 Tage erscheinendes landwirthschaftliches Blatt, aus welchem alle Politik auszuschließen ist, an die Mitglieder unentgeltlich zu vertheilen sei, mit überwiegender Majorität angenommen. Der übrige Theil der um 1 Uhr geschlossenen Sitzung bezog sich auf einige irrelevante Anträge einzelner Filialen.

Es fiel allgemein auf, daß nicht einmal binnen Jahresfrist nach dem Tode des Dr. Bleiweiß eben jene Gesellschaft, die er für seine politischen Zwecke auszunützen wußte, über die Wirksamkeit jener Persönlichkeiten, mit denen er sich im Centrale zu umschangen verstanden hat, ein so abfälliges Urtheil fällte, ja noch mehr, daß die Bleiweiß'sche „Novice“, die unter der Firma der Landwirthschaftsgesellschaft und unter bestellter Lobpreisung, daß sie das ausgezeichnetste Blatt für die Belehrung des Landvolkes sei, nur agitatorische Zwecke verfolgte, ohne Sang und Klang ad acta gelegt wurde, und all' dieß geschah, ohne daß es hiezu irgend eines Impulses von der liberalen Partei bedurft hätte.

Locale Nachrichten.

— (Wahlbetrachtungen.) Die Reichsrathswahl in Laibach, welche mit dem unblutigen Siege des nationalen Candidaten endete, hat in Betreff der Haltung einzelner Wähler zu interessanten Wahrnehmungen geführt. Vor Allem sei mit allem Lobe und aller Anerkennung jener wackeren Männer der liberalen Partei gedacht, welche die Solidarität mit den Gesinnungsgenossen durch die Nichtbetheiligung an der Wahl des Herrn Grasselli bethätigten. — Ohne daß es eines Appelles, einer Agitation bedurfte, fügten sich die liberalen Wähler dem Beschlusse jener Parteiversammlung, welche sich unter den gegebenen Umständen für die Wahlabstinenz aussprach. Wenn wir dießfalls auch von Ausnahmen sprechen müssen, so bezieht sich dieß zum Glück auf sehr Wenige, auf Leute, die offenbar nicht unsere Parteigenossen sind, auf Solche nämlich, die ihre Gesinnung wie bei einem Temperaturwechsel ihren Oberrock ablegen, auf Männer, die, wie es sich jetzt zeigt, der Verfassungspartei nur zum Scheine, nämlich aus dem Grunde angehörten, weil dieselbe damals die herrschende und das aus ihr hervorgegangene Ministerium am Muder war. Bei einer den Liberalen günstigen Wendung der Verhältnisse wird man diese Charaktermenschen zweifelsohne wieder dort sehen, wo sie vor Laaffe und Winkler waren, sie werden sich wohl wieder um einen Posten im liberalen Gemeinderathe bewerben, als Mitglieder des liberalen Centralwahlcomité's anbieten, bei Banketten fulminant freisinnige Toaste sprechen und es wohl vergessen machen wollen, daß sie inzwischen dem nationalen Bösen geopfert und monatliche Beiträge für den „Narodni dom“ gespendet haben. Sie können jedoch gewiß sein, daß ihnen dieß Alles unvergessen bleibt und daß man ihrer umso leichter gedenken wird, als, wie

bereits erwähnt, die Anzahl dieser Abtrünnigen eine verschwindend kleine ist. Das Gros der Verfassungspartei hielt sich von der Wahlurne ferne, ungeachtet aller Werbungen und Lieblosungen der Nationalen, ungeachtet aller Agitationen und Terrorisirungsversuche, die gegen sie geübt wurden. Auch dießmal waren seitens der Nationalen, als gelte es einem erbitterten Wahlkampf, am Wahltage alle Sendboten des Agitationscomité's aufgeboden, zu Fuß und zu Wagen eilten dieselben den flüchtigen oder unentschiedenen Wählern nach, um die Einzelnen zur Wahl zu pressen, und so manche Ueberredungskünste, unter welchen hauptsächlich das Vorgeben, es sei die Wahlenthaltung der Liberalen nur ein Wahlmanöver und auf Ueberrumpelung berechnet, wurden versucht, um die Betheiligung an der Wahl so zahlreich als möglich zu gestalten. Daß alles dessen ungeachtet nicht einmal die Hälfte aller Wähler an der Wahlurne sich einfand, beweist, wie wenig Theilnahme die nationale Candidatur in Wählerkreisen begegnete und daß, wird nur einmal wieder allen Wählern die volle Freiheit ihrer Ueberzeugung gewährleistet, das nationale Regime in Laibach leicht wieder zu den Todten geworfen werden kann. Umso ungünstiger für den Candidaten gestaltet sich das Zahlen-Verhältniß der Wähler, wenn erwogen wird, daß eine namhafte Anzahl von Wahlberechtigten der liberalen Partei in die Wahlliste gar nicht aufgenommen wurde. Besonders auffällig war dieß in Rücksicht mehrerer hier zuständiger Wahlberechtigten des Militärpensionsstandes, welche man in die Wahlliste einfach nicht aufnahm. Man könnte es, wenn auch nicht als rechtmäßig, so doch erklärlich finden, wenn einzelne, bisher weder in der Gemeinderaths- noch Landtagswahlliste enthaltenen Personen aus Versehen in der Reichsrathswahlliste ausgelassen worden wären. Wenn dieß aber Wählern passirt, die seit Jahren in Laibach in den Wahllisten eingetragen und zudem von bekannt deutschliberaler Gesinnung sind, dann hält es schwer, an die Unabsichtlichkeit dieser Auslassungen zu glauben. Alles in Allem war uns der fragliche Wahlact sehr lehrreich. Wir lernten unsere wahren Freunde von den falschen, von Jenen unterscheiden, die theils unvermittelt ihre Häutung vollzogen, theils ihr bisheriges verschämtes Halb- und Dreiviertelprofil aufgebend, sich en face als vollbelehrte Slovenen gezeigt haben, wir lernten aber auch wieder jene Wahlmittel der Nationalen kennen, welche, sobald einmal die Leitung der Wahlen ihren Händen überliefert ist, kein Mittel scheuen, um sich den Erfolg der Wahl zu sichern. Wir gratuliren dem auf solche Weise Gewählten!

— (Lienbacher und der Slovenen-Club.) Der Abfall Lienbacher's von der Rechtspartei hat in slovenischen Kreisen eine große Consternation hervorgerufen. Das der Zahl und Bedeutung nach kleine Häuflein slovenischer Reichsrathsabgeordneten konnte sich eben nur mit der Unterstützung der deutschclerikalen Clubgenossen zu einiger Geltung bringen und in dem Austritte der Fraction Lienbacher erkennen dieselben nicht mit Unrecht das Zeichen ihres eigenen Niederganges. Zudem gibt es auch im Kreise der krainischen Abgeordneten der Rechtspartei mehrere, die sich den Slovenen nicht aus nationaler Ueberzeugung, sondern, wie Graf Hohenwart, Fürst Windischgraz und Graf Margheri aus anderen Rücksichten angeschlossen haben und die demnach der nationalen Clubordre nur so lange pariren dürften, als es ihnen eben daranliegt, sich ihre aus den Händen der krainischen Clerisei empfangenen Mandate für die nächste Wahl zu erhalten. Wir glauben zwar allerdings an die Nachhaltigkeit dieses Motives, zweifeln jedoch nicht, daß die Einstimmigkeit der krainischen Abgeordneten der Rechtspartei in dem Momente in Gefahr kommen wird, wo sich der voraussichtliche Zwiespalt zwischen diesem

Club und der Fraction Lienbacher und demnach für einzelne Herren des Ersteren die Nothwendigkeit ergeben wird, in diesem Falle Stellung zu nehmen. Für alle Fälle gehen unsere Nationalen des Argumentes verlustig, daß sie bisher mit so großer Vorliebe gebrauchten, daß nämlich die posteni nemci ihre Intentionen unterstützten, und wir wünschen nur, daß jene Auckdeutschen, die sich eben jüngst wieder der slovenischen Strömung in Krain anzuschließen den traurigen Muth hatten, aus der Haltung Lienbacher's die ihnen gebührende, beschämende Lehre ziehen möchten.

— (Der deutsche Sprachunterricht in Frankreich und in Slovenien.) Eine der beliebtesten Phrasen der slovenischen Volksbeglieder bei ihren Kreuzzügen gegen den deutschen Unterricht an den Volks- und Mittelschulen in Slovenien ist jene, daß man die Franzosen und Engländer als die nachzuahmenden Nationen hinstellt, bei denen die Zumuthung, daß ihre Jugend auch deutsch lernen soll, mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen würde. Nun aber zeigen die Lehrpläne der Elementarschulen und der Gymnasien in Frankreich, welsch großer Werth daselbst auf die Erlernung des Deutschen gelegt wird. Schon in der sogenannten Vorschule des „Petit collége“, welche Classe der 4. Classe unserer Volksschule entspricht, wird die deutsche Sprache überall mit der englischen den Schülern zur Wahl gestellt, sie hat gleiche Stundenzahl wie diese und wird zu gleicher Zeit mit deren Lectionen gelehrt. Für besonders strebsame Schüler ist noch außer der Schulzeit ein besonders zu bezahlender Unterricht im Deutschen, beziehungsweise Englischen eingerichtet, so daß, wer will, beide Sprachen auf der Schule erlernen kann. In der Elementarclasse beginnt der Schüler mit der deutschen Schrift und stufenweise schreitet der Unterricht in der deutschen Grammatik und Literatur durch zwei, drei, ja vier Stunden wöchentlich bis zu der obersten Classe der Gymnasien fort. In solcher Weise anerkennt die große, auf ihre Glorie stolze französische Nation, der eine immense heimische Literatur zu Gebote steht, die Wichtigkeit der Kenntniß des Deutschen, während die slovenischen Volksführer so bornirt sind, nicht einsehen zu wollen, daß das slovenische Volk, falls ihm nicht die Benützung deutscher Bildungsquellen durch die Kenntniß des Deutschen ermöglicht wird, an dem Hungertuche nagen und geistig völlig verkümmern müßte.

— (Die philharmonische Gesellschaft in Laibach) zählt derzeit 451 Mitglieder. Die unter ihrer Leitung stehende Musikschule besuchen 165 Schüler, darunter 36 Eleven der Bläuserschule. In der letzten Generalversammlung wurde die Wahl der Directionsmittglieder für das Vereinsjahr 1882/83 vorgenommen. Gewählt wurden die Herren: Sanitätsrath Dr. Keesbacher (Director), Landesgerichtsrath Ledenic (Director-Stellvertreter), Baugesellschaftsdirector Krenner, Regierungsbeamter Paschali, Bezirkshauptmann Schafschel, Privatier Cantoni, Kaufmann C. Raringer, Privatier Karl Leskovic, Handelsmann M. Treun und Professor Emerich Nedved. Aus dem von der Direction der philharmonischen Gesellschaft ausgegebenen Jahresberichte, welcher den Zeitraum vom 1. October 1881 bis 30. September 1882 umfaßt, entnehmen wir nachstehende hervorragende Daten: Im abgelaufenen Vereinsjahre veranstaltete die Gesellschaft fünf Gesellschafts-Concerte, eines zum Vortheile des Vereinsfondes, ein Jünglings-Concert und eine Sommerliedertafel. Der Männerchor arrangirte fünf Sängereben, zwei zwanglose Sängereben im Freien, ein Sängerkränzchen und eine Sängerefabrt. Die philharmonische Gesellschaft besitzt ein Gesamtvermögen von 29.863 fl., und zwar: a) Gesellschaftsfond 5724 fl., b) Baufond 22.505 fl., c) Musikfond 1634 fl. Die Gesellschaftscaffe ver-

rechnete im abgelaufenen Jahre 6523 fl. an Einnahmen und 6185 fl. an Ausgaben. An Subventionen und Spenden ging der Gesellschaftscaffe der namhafte Betrag von 1700 fl. zu.

— (Lehrerbildungsanstalt.) Sicherem Vernehmen nach kommt das Gebäude für die neue Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach, für welche nach den genehmigten Bauplänen der Gesamtkostenaufwand von 165.000 fl. präliminirt ist, mit dem Beginne des kommenden Frühjahres zum Baue und soll derselbe noch im nächsten Jahre unter Dach gebracht werden. Mit diesem Baue wird nicht nur einem sehr fühlbaren Bedürfnisse des Unterrichtes entsprochen, sondern hoffentlich auch zu anderen Bauten an der neu zu eröffnenden Messelstraße die Anregung gegeben werden.

— (Personalnachrichten.) Herr Bezirks-hauptmann Weiglein wurde über eigenes Ansuchen von Tschernembl nach Gurksfeld übersetzt. — Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksgerichtsadjucenten Herrn Leopold Zuzek auf sein Ansuchen von Seisenberg nach Laibach versetzt und den Auscultanten Herrn Weikhard Gändini zum Bezirksgerichtsadjucenten in Seisenberg ernannt. — Cajetan Freiherr von Lazarini, k. k. Oberst i. d. A. und Gutsbesitzer in Veldeß, legte in seiner Eigenschaft als Groß-Comthur des Deutschen Ritterordens und als Ruznießer der Comthurei Laibach den vorgeschriebenen Eid in Wien ab.

— (Die verabschiedeten Franziskaner.) Wie bekannt, besorgten bis jetzt die Patres S. Francisci den Unterricht an der Stadtschule in Steir. Nachdem jedoch die geistlichen Herren den Bestimmungen des Reichsschulgesetzes sich nicht fügen, d. h. die erforderliche Lehrbefähigungsprüfung nicht ablegen wollten, so ging diese Volksschule in Folge kaiserlicher Entschlieung in die Hände weltlicher Lehrer über. Clerikale Mitglieder des dortigen Ortschulrathes beabsichtigten, den weltlichen Lehrern den Einzug in die neuerbaute Schule zu verweigern und setzten alle Hebel in Bewegung, um die Franziskaner als Lehrer weiter beizubehalten. Der Landeschulrath fand sich bestimmt, den Vollzug der kaiserlichen Verordnung unter Androhung von Zwangsmaßregeln zu verfügen und den Amtsleiter der Bezirkshauptmannschaft, Herrn v. Hüling, mit der Installation der weltlichen Lehrer zu betrauen. Der bezirkshauptmannschaftliche Functionär waltete seines Amtes, die leidliche Steiner Schullaffaire erfuhr nach mehrtägiger Frist endlich ihre Erledigung und die städtische Schule in Stein steht nunmehr unter Leitung weltlicher Lehrer.

— (Sterbefall.) Am 13. d. starb in Laibach im hohen Alter von 86 Jahren der jubilirte Stadtcassier Herr Anton Knobloch, Besitzer des goldenen Civil-Verdienstkreuzes und des Armeekreuzes vom Jahre 1813/15. Die große Zahl Leidtragender, welche dem Leichenzuge zur ewigen Ruhestätte folgten, gab Zeugniß, in welsch hoher Achtung der Jubilar in allen hiesigen Gesellschaftskreisen stand.

— (Knaben-Waisenhaus-Einweihung.) Fürstbischof Dr. Vogatschar vollzog am 12. d. Nachmittags in Gegenwart vieler weltlicher und geistlicher Würdenträger die Einweihung des vom Vincentius-Bereine in der Polanastraße neu erbauten Knaben-Waisenhauses (Collegium Marianum).

— (Schillerfeier in Triest.) Zu Ehren des deutschen Dichters Schiller arrangirte der in Triest bestehende „Schillerverein“ in voriger Woche ein großes Concert, in welchem unsere heimatische Gesangskünstlerin Fräulein Clementine Eberhart beifälligst ausgezeichnet wurde.

— (IX. Vereinsabend der Section Krain des deutsch-österreichischen Alpenvereines) am Montag, den 20. November um 1/2 8 Uhr im ebenerdigem Casino-Clubzimmer. Tagesordnung: 1. Mittheilungen des Obmannes. 2. Pro-

fessor Gartenauer: Ueber den alpinen internationalen Congreß in Salzburg. 3. Deschmann: a) die heurigen Niederschläge in den österreichischen Alpen, b) die Taubenhöhlen (Golobine) auf dem Karst und ihre Bewohner.

— (Für den Neubau des Museums „Rudolfinum“) hat die Kohlengewerkschaft Trifail den Beitrag von 50 fl. gespendet.

— (Ernennung.) Der Director der Slaper Weinbauschule im Wippacher Thale, Richard Dolenz, ist nach einer Mittheilung des „Slov. Narod“ zum Leiter der ersten bulgarischen Ackerbauschule in Ruschitschul mit einem Jahresgehälte von 3000 fl. ernannt worden.

— (Eine Preßklage) hat die Redaction des „Kmetzki Prijatel“ („Bauernfreund“) gegen das Lieblingsjournal der Pfarrverköhinnen — „Slovenski Gospodar“ — überreicht. Dr. Eduard Glantschnigg, Redacteur des erstgenannten Blattes, wurde an seiner Ehre angegriffen.

— (Concert und Theater.) Die Violin-virtuosin Theresina Tua erzielte am 16. d. im hierlandschaftlichen Redoutensaale großartigen Erfolg. Der Concertsaal war überfüllt. — Die hiesige deutsche Bühne brachte im Verlaufe dieser Woche Mozart's reizende Oper „Don Juan“ zu wiederholten Malen zur Aufführung; die Aufnahme dieses klassischen Tonwerkes war eine sehr beifällige.

— (In einer der Gruben des Idrianer Bergwerkes) ergoß sich vor Kurzem ein Bach. Dem schnellen Einschreiten der Beamten und Arbeitsleute gelang es rechtzeitig, die drohende Gefahr zu beseitigen.

— (Gottscheer Familiennamen.) So betitelt sich die zur Feier des zehnjährigen Bestandes des k. k. Staatsgymnasiums in Gottscho erschienene, von dortigen k. k. Professor Josef Obergföll verfaßte Zeitschrift, worin die in einem dem Verfasser zu Gebote gestandenen Urbar vom Jahre 1574 vorkommenden Familiennamen des Gottscheer Gebietes mit Benützung des vom Germanisten Schröder schon früher veröffentlichten gottscheerischen Namenmaterials einer sehr eingehenden vergleichenden Sprachforschung unterzogen werden und sehr übersichtlich zusammengestellt sind. Sicherlich wird nicht nur der Fachmann, sondern auch der Laie in der Linguistik des 21 Seiten starken, sehr nett ausgestatteten Büchleins mit großer Befriedigung lesen, indem er darin einen reichen Schatz von Belehrung über gar manche ihm bekannte, jedoch räthselhaft erscheinende Familiennamen findet. Es wäre nur zu wünschen, daß der Herr Professor an die Bearbeitung der in den alten Urkunden unseres Landes vorkommenden deutschen Familiennamen gehen möchte, auf welchem bisher völlig brach liegenden Gebiete eine für die Landesgeschichte sehr verdienstliche Arbeit geliefert werden könnte.

— (An der Grazer Universität) liefen sich für das Wintersemester 1882/3: 473 Juristen, 209 Mediciner und 81 Theologen matriculiren; darunter 58 Slovenen, hievon 36 aus Krain.

— (Südbahn.) Vom 15. d. ab halten die Wien-Triester Tageseiszüge Nr. 3 und 4 auch während der Winterszeit in der Station Tüffer an.

— (Passende und praktische Weihnachtsgeschenke) sind unstreitig die von der bestrenommirten Firma „L. Nellen's Britannia Silber-Fabriks-Hauptdepot“, Wien, I., Maria Theresienstraße Nr. 32, angekündigten Garnituren zu ermäßigten Preisen. — Wir bringen unseren P. Z. Lesern umso lieber diese Firma in Erinnerung, als die feinerzeit veröffentlichten zahlreichen Anerkennungs-schreiben noch recht lebhaft im Gedächtnisse sein dürften. Im Uebrigen verweisen wir auf den Separatentheil unseres heutigen Blattes.

— (Chinasilber-Waaren.) Wir verweisen auf die in unserem Blatte erscheinende Annonce der bestrenommirten Chinasilber-Fabriks-

283. Geld-Lotterie.

Diese neueste Hamburger Geld-Lotterie enthält 93.500 Lose und 47.600 Gewinne nebst einer Prämie von 250.000 Mark, alle diese Gewinne werden in 7 Classen oder Abtheilungen ausgelost:

1. Classe 4000 Gewinne = M. 116.000	4. Classe 4000 Gewinne = M. 452.100
2. " 4000 " = " 210.620	5. " 2500 " = " 415.600
3. " 4000 " = " 331.150	6. " 1500 " = " 351.655
7. Classe 27.600 Gewinne und 1 Prämie mit M. 6,757.150.	

Es existirt keine Lotterie, welche größere Chancen bietet!

Das Verlosungsprogramm der 47.600 Gewinne ist von der Hamburger Regierung genehmigt und außerordentlich interessant für den Spieler zusammengefasst, weil der Gewinner des Hauptpreises von 150.000 Mark gleichzeitig auch die Prämie von 250.000 Mark gewinnen kann, so dass der größte Gewinn im glücklichsten Falle

400.000 Mark

beträgt.

Specielle Aufstellung aller 47.600 Gewinne und 1 Prämie.

1 Prämie	250.000 = M. 250.000	54 Gew. à M. 5000 = M. 270.000
1 Gewinn	150.000 = " 150.000	5 " " 4000 = " 20.000
1 " " "	100.000 = " 100.000	108 " " 3000 = " 324.000
1 " " "	60.000 = " 60.000	264 " " 2000 = " 528.000
1 " " "	50.000 = " 50.000	10 " " 1500 = " 15.000
1 " " "	40.000 = " 40.000	3 " " 1200 = " 3.600
1 " " "	30.000 = " 30.000	530 " " 1000 = " 530.000
1 " " "	25.000 = " 100.000	1073 " " 500 = " 536.500
1 " " "	20.000 = " 40.000	101 " " 300 = " 30.300
1 " " "	15.000 = " 30.000	25 " " 250 = " 6.250
1 " " "	12.000 = " 12.000	85 " " 200 = " 17.000
1 " " "	10.000 = " 240.000	100 " " 150 = " 15.000
1 " " "	8.000 = " 24.000	27069 " " 145 = " 3.925.005
1 " " "	6.000 = " 18.000	2400 " " 124 = " 297.600
15.725 Gewinne à 100, 94, 67, 50, 40, 20 Mark.		

Der Preis der Lose ist amtlich festgesetzt und beträgt für die erste Classe oder Abtheilung De. W. fl. 3.50 Kr. für ein ganzes Originallos. De. W. fl. 1.75 Kr. für ein halbes Originallos. De. W. 90 Kr. für ein viertel Originallos.

Jedes Los ist mit dem Staatswappen versehen, auch die halben und Viertel-Lose. — Den Bestellungen beliebe man den entfallenden Betrag beizulegen in österr. Banknoten oder in österr. Postmarken. Event. versenden wir die Lose auch gegen Postnachnahme. — Jeder Loszusendung legen wir das amtliche Ziehungsprogramm bei, woraus die genaue Eintheilung der Gewinne und die Einlagen jeder Classe zu ersehen sind. — Sollte der Empfänger unserer Sendung durch das Verlosungsprogramm nicht befriedigt sein, so sind wir bereit, vor Beginn der Ziehung 1. Abtheilung die Lose wieder retourzunehmen und das bezahlte Geld zu retourniren. — Auf Wunsch senden wir das ausführliche Ziehungsprogramm auch ohne Losbestellung franco ein. — Der Name jedes Bestellers wird in unseren Büchern notirt und die officiellen Ziehungslisten versenden wir gleich nach jeder Ziehung an jeden Losinhaber. — Die gewonnenen Beträge halten wir sofort zur Verfügung der Gewinner. Auf Wunsch wird der Betrag auch am Wohnort des Gewinners ausbezahlt. — Für die 1. Abtheilung dieser Lotterie nehmen wir

bis 30. November d. J.

Bestellungen entgegen und bitten dieselben direct zu adressiren an das

Haupt-Lotterie-Bureau: Jsenthal & Co., Hamburg.

Unsere Firma besteht schon mehr als ein halbes Jahrhundert und wir waren schon oft in der Lage, in Oesterreich bedeutende Hauptpreise auszugeben. — Wir danken dem P. T. Publikum für das uns bisher entgegengebrachte Vertrauen, und hoffen auch für die Zukunft durch prompte und exakte Ausführung aller Aufträge uns dieses Vertrauens würdig zu zeigen.

Warnung.

Nachdem sich einige Firmen mit großer Arroganz unterstanden haben, ihre Namen für meinen auszugeben, bin ich genöthigt, mit meinem wahren Namen in die Oeffentlichkeit aufzutreten, und bitte künftighin die Bestellungen **direct an mich** zu adressiren.

Mein echtes Fabrikat wird nie schwarz, ist 14 Karat stark, mit k. k. Ducatengold stark vergollet. Die neueste und eleganteste Façon, fünfjährige schriftliche Garantie. Ich verkaufe: **Herrenuhrenketten** v. W. fl. 3.—, **Damenketten**, sehr elegant, fl. 4.—, **Ringe** mit echten Sumatra-Brillanten, hochprima, von fl. 2.— bis fl. 4.—, **Bracelets**, elegant, fl. 3.— bis fl. 4.—, **Garnituren** fl. 1.— bis fl. 2.—, **Ohrgehänge** fl. 2.— bis fl. 6.—. **Aufträge** werden per Nachnahme effectuirt. Vertreter für alle Plätze gesucht. (954) 5-4

V. Rosenkranz,
In- und Export-Geschäft, Prag—Weinberge.

Höret und Staunet!

Um den zahlreich einlaufenden Nachbestellungen genügen zu können, lasse ich mich veranlassen, von einer seitlich gewordenen großen Britannia-Silber-Fabrik das reellste Waarenlager von „Neuerbessertem Britannia-Silber“ anzukaufen, und wird dasselbe um jeden Preis, oder besser gesagt, „nahezu umsonst“ abgegeben. Gegen Einwendung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von fl. 8.50, erhält Lebermann folgende 53 Gegenstände um den vierten Theil des realen Werthes.

- 6 feinste Taselmesser mit echt englischer Stahlringe
- 6 feinste Gabeln
- 6 massive Speiseöffel
- 12 ebensolche Kaffeelöffel
- 6 Dessert- oder Kinder-Messer
- 6 feinste Messerlegger (Kastel)
- 1 schweren Suppentöpfer, feinst
- 1 Milchschöpfer
- 1 Tablett 30 cm.
- 2 Franchiermesser und Gabel

Alle 53 Stücke haben früher über 30 fl. gekostet und heute sind sie für nur 8 fl. 50 Cent zu haben.

Alle 53 Gegenstände tragen den Fabrikstempel: „**Echt verbessertes Britannia**“ an sich, und sind aus feinstem Metall, welches das einzige ist, das selbst nach fünfzigjährigem Gebrauche vom echten Silber nicht zu unterscheiden ist, wofür nachstehender Garantieschein spricht.

Garantieschein: Ich erkläre hiermit, das ich für jede von mir gekaufte Garnitur den vollen Betrag zurückerstatte, wenn die Waare innerhalb eines Zeitraumes von 25 Jahren schwarz werden sollte.

Wegen rasigen Abganges obiger Garnituren ist schnelligste Bestellung angezeigt, und sind Aufträge zu ertheilen an:

L. Nelken's

Britannia - Silber - Fabriks - Hauptdepöt
Wien,

I., Maria-Theresienstraße 32.

N.B. Wenn die Garnitur nicht convenirt, dem wird das Geld anstandslos zurückerstattet.

Putzpulver für Britanniasilber in großen Schachteln zu 15 fr. 987 12-1

Auf 6 Ausstellungen mit goldenen und silbernen Medaillen ausgezeichnet, Tausende von Anerkennungen über die Genauigkeit und Dauerhaftigkeit meiner Uhren von Instituten, Militärs, Privaten etc. etc.

Grossartigste Auswahl.

Die altrenommirte erste

Wiener Uhren-Fabrik

von

L. Guttman, Wien,

Josefstadt, Blindengasse 2,

empfehle nur vorzüglich requirte, gut approbirte Uhren unter reeller fünfjähriger schriftlicher Garantie zu nachstehend billigst festgesetzten Original-Fabrikpreisen.

Versendung nur gegen Postnachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages.

Für Nichtconvenirendes wird das Geld zurückerstattet oder auf Verlangen findet ein Umtausch statt.

- Silberne Cylinder-Uhren, feinst fl. 10, 12 u. aufwärts.
- Anker-Uhren mit 15 Rubinen fl. 14, 18
- Montoir-Uhren fl. 15, 20
- Damen-Uhren, auch vergollet fl. 14, 16
- Arbeiter-Montoir-Uhren in Nickel fl. 10, 12
- Goldene Herren-Montoir-Uhren fl. 35, 50
- Damen-Uhren mit Schlüssel fl. 25, 35
- Goldketten von fl. 20 bis fl. 100, Silberketten von fl. 2 bis fl. 10.
- Wiener Gendarmen-Uhren mit 8 Tage Gang fl. 15, 20, 25, 30.
- Französische Wecker-Uhren in Bronzegehäuse fl. 4, 5, 6.
- Zimmer- und Küchen-Uhren zu fl. 1.50, 2, 3, 4, 5.

Ausführliche Preiscurante auf Verlangen gratis gegen Einzahlung einer Retourmarke. Reparaturen werden billig berechnet und ebenso sowie schnellsten ausgeführt. Umtausch alter Uhren gegen neue sowie Wiederverkäufe, Militärs, sowie mögliche Aufzahlung in neue. Wiederverkäufe, Militärs, sowie E. T. Beamte und Gendarmen genießen 10 Percent Rabatt oder können für den ausgelagerten Betrag Rückzahlungs-Coupons erhalten. (928) 20-6



Schwächezustände

werden bei alten und jungen Männern dauernd unter Garantie geheilt durch die weltberühmten

Medicinalrath Dr. Müller'schen **Miraculo-Präparate**

welche dem erschöpften Körper die Kraft der Jugend zurückgeben. Neue wissenschaftliche Abhandlung in deutscher, geschickter und ungarischer Sprache gegen Einwendung von 50 Kreuzer in Briefmarken unter Couv. franco. Depositor: Carl Kreikenbaum, Braunschweig.

Medicinalrath Dr. Müller'sche **Miraculo-Injection**

(prämirt mit goldenen Medaillen) heilt gefahrlos in 3-5 Tagen Ausschläge der Harnröhre. Gegen Einwendung von 2 fl. zollfrei zu beziehen durch:

C. Kreikenbaum, Braunschweig.

Zeitgemäßes illustriertes Prachtwerk!

Russland.

Land und Leute.

Unter Mitwirkung vieler deutschen und russischen Gelehrten und Schriftsteller herausgegeben von **Hermann Koskoschny**. Mit einer Einleitung und zahlreichen Beiträgen von **Friedrich Bodenstedt**. Vollständig in 40 Lieferungen: jede Lieferung mindestens 2 Bogen großen Formates stark. Circa 400 Illustrationen und zahlreiche große Kunstbeilagen. Illustrierte Prospekte versendet gratis und franco die Verlagsbuchhandlung von **Greifner & Schramm** in Leipzig. (940) 4-4
Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

H. C. Müller
k. k. priv.
PURITAS Mundseife
von Dr. C. M. Faber

Loibzahnarzt wld. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. von Mexico etc. Das einzige jemals mit einer Weltausstellungs-Preismedaille (London 1862 — Paris 1878) ausgezeichnete, weil wirksamste und delicateste hygienische Präparat zur Pflege des Mundes und der Zähne.

Depôts in allen renommirten Apotheken und Parfümerien der österr.-ung. Monarchie und des Auslandes. — Directe Bestellungen von mindestens 3 Dosen à 1 fl. Oe. W. werden überallhin portofree effectuirt vom eigenen

Versandt-Depöt (805) 16-18
in Wien, I., Bauernmarkt 3.

Damen-Mode und Confection

„Zum Mohren“,
Wien, II., Praterstraße 30, vis-à-vis dem Carltheater,
empfiehlt zur Saison:

Die neuesten Kleiderstoffe à fr. 25, 30 und 35 per Meter.
Schwarze Kaschmir, doppelt breit, fr. 65, 78 und 95 per Meter.
Farbige Kaschmir, 1/2, breit, in allen Farben, per Meter fr. 78.
1/2 breite Kleiderstoffs, doppelt breit, fr. 95, à fr. 1.10, 1.25 per Meter.
Patent-Sammet, schwarz und in Farben, per Meter fr. 78, à fr. 1.05, 1.40.
Schiffsb. Kleiderbarbente, die neuesten Muster, per Meter fr. 32, 35 u. 38.
Grosse Auswahl in Laufteppichen per Meter fr. 32, 35.
Doppelseitige Spagat-Teppiche, fr. 42, 58, und 68.

In Confection:
Costüme, sehr elegant und gut gearbeitet, fr. 10, 12, 14, 16 und fr. 20.
a. Damentuch, in allen Farben, fr. 16.50, sehr fein u. eleg. fr. 18.75.
Regenmäntel neuester Façon, à fr. 4.75, 6, 8 und fr. 10.
Herbst- und Winter-Manteaux, fr. 6, 8, 10 bis fr. 15.
Winter-Paletots, braun oder schwarz, aus schwerem Brünner
Wollstoff oder Kammgarn, reich mit Plüsch und Besammetrie
geputzt od. Pelz verbrannt, à fr. 8, 10, 14, 18 u. fr. 24 die schwersten.

Damen-Plaids a. Wolle, 1/2 groß, sehr warm, fr. 1.50, 2.25, 3 u. fr. 3.50.
Simalaya, 1/2 groß, fr. 4.25, 5.50 und fr. 6.50.
Herren-Teife-Plaids, 1/2 groß, rein Wolle, à fr. 4.60, 6.50 und
fr. 8 die schwersten.

Seiden-Cachenez, für Herren und Damen, à Stück fr. 35, 65,
95, fr. 1.40 und fr. 2 die schönsten.

Damen-Müsse in grosser Auswahl
aus Plüsch à fr. 95, fr. 1.40.

Seiden-Plüsch à fr. 2.25 und fr. 3.

Echt Wisam mit Seidenfutter à fr. 2.50 und 3.70 die feinsten.

Silkoin, fr. 3.90 und 5.50 die feinsten.

Brabanter, fr. 1.90, 2.50

Echt Klungs, fr. 4.50 und fr. 9 die feinsten.

Echt Seiden-Waffen, die feinsten, fr. 5.90.

Echt Wiber à fr. 9.50 und fr. 12.

Damen-Kappen neuester Façon, mit Seidenfutter, zu gleichen
Preisen wie Müsse. (992) 4-1



Provinz gegen Nachnahme. — Nichtconvenirendes wird retour genommen.

Kais. königl.  ausschl. priv.

Restitutionsfluid für Pferde

von
Franz Joh. Kwizda in Kornenburg,
k. k. Hoflieferant und Kreis-Apotheker.

Dasselbe ist für die ganzen österreichisch-ungarischen
und italienischen Staaten ausschliessend privilegiert und
wurde in den Marställen Ihrer Majestäten der Königin
von England, des Königs von Preussen, Kaisers von
Deutschland, des Königs von Schweden, sowie vieler hoher
Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Erfolge ange-
wendet,
und dient laut langjähriger Erprobung zur Stärkung vor und Wiederkräftigung u. a. d. größe-
ren Strapazen, sowie als Unterstützungsmittel bei Behandlung von äußeren Schäden, Gicht,
Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Sehnen und Muskeln zc.

1 Flasche 1 fl. 40 kr.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker
in Kornenburg!

Im März v. J. hat sich mein Weisfied beim Uebersehen eines ziemlich breiten
Waches den Hinterfuss verstaucht und hinkte durch volle 10 Mo-
nate, obwohl ich alle mir angerathenen Mittel angewendet habe.

Ich entschloß mich, nun noch mit Ihrem k. k. priv. Restitutionsfluid
einen Versuch zu machen, obwohl ich nicht hoffte, das dieses so sehr veraltete Leiden je gänzlich
gehoben werden könnte; zu meiner freudigsten Ueberraschung besserte sich jedoch
seit der Anwendung Ihres k. k. priv. Restitutions-Fluids
der Zustand meines Pferdes tagtäglich und nun ist es wieder
vollkommen hergestellt, geht in allen Gangarten und nimmt
die Hindernisse wie früher, ohne dass auch nur eine Spur
des früheren Leidens zu bemerken wäre.

Ich habe mich bei dieser Gelegenheit auch von der ausserordentlich kräf-
tigenden Wirkung Ihres k. k. priv. Restitutions-Fluids überzeugt, und nun werden
meine Pferde an den Weinen wöchentlich zweimal mit dem Restitutions-Fluid eingerieben, was
auf die Elastizität der Muskeln und die Leistungsfähigkeit
der Pferde den besten Einfluss übt.

St. Lorenzen v. Warburg.

Michelits,

f. l. Postmeister und Realitätenbesitzer.

Echt zu beziehen:

Laibach bei Gabr. Plecoll, Apotheker, und Julius v. Trnkoczy,
Apotheker; Klagenfurt bei Anton Führer und Peter Merlin.

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche
zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Nur echt, wenn der Hals der
Flasche mit einem rothen Papierstreifen verschlossen ist, der
mein untenstehendes Facsimile u. meine Schutzmarke trägt.

Wer mit einem Fälscher meiner geschützten Marke derart nachweist, daß ich denselben der gericht-
lichen Bestrafung unterziehen kann, empfängt eine Recompense bis zu
500 Gulden. (898)

Joseph Kwizda
k. k. Hoflieferant

Druck von Leykam-Josefsthal in Graz.

Prämiirt

mit der silbernen Preis-Medaille auf der Gewerbe-Ausstellung
zu Eger 1881.

Prämiirt mit der
Preis-Medaille

Prämiirt mit dem Diplom Graz 1880.

Prämiirt mit der
Preis-Medaille.



Bittner's Coniferen-Sprit



Wien 1880.

Teschen 1881.



ist ein natürliches, unverfälschtes Destillations-Pro-
duct der Fichte,
ein Erfrischung- und Desinfectionsmittel für die
Kinder- und Krankenstube, für das Zimmer der
Wöchnerin,
ein Vorbeugungsmittel gegen Infection-Krank-
heiten, als: Diphtheritis, Scharlach, Masern,
Blattern, Typhus, Malaria zc.,
ein balsamisch heilendes Mittel bei den Krankheiten
der Athmungs-Organen,
ein nervenstärkendes, schmerzstillendes Mittel bei
Schwäche, Migräne, Rheumatismus, Gicht,
Zahnschmerz zc.,
ein Mundwasser zur Erfrischung und Reinigung
des Mundes und der Zähne, sowie zum Ent-
fernen des üblen Geruches aus demselben.

Einzig und allein ist Bittner's Coniferen-Sprit bei
Jul. Bittner,
Apotheker in Reichenau, Niederösterreich,
und in den unten angeführten Depots zu haben.

Preis einer Flasche „Coniferen-Sprit“ 80 kr., 6 Fla-
schen 4 fl., eines Patent-Beräubungs-Apparates fr. 1.80.

Depot für Krain:
Bei Herrn Julius v. Trnkoczy,
Apotheker in Laibach.

Auficht einer Flasche Bittner's „Coniferen-
Sprit“ mit dem Patent-Beräubungs-
Apparat.

Nur echt mit der Schutzmarke! Der „Patent-Zeräubungs-Appa-
rat“ trägt die Firma Bittner, Reichenau, N.-Ö., eingegossen.

Weltpost - Versandt.

Beständige Gerichte über Golorath-
waaren, Parfümerien und
Goldschmuck.

A. B. Ettlinger, Gomburg.

Santos, ausgetrocknet	fr. 3.60
Ceylon, grün fruchtig	fr. 4.10
Ceylon, blaugrün, fruchtig	fr. 5.10
Gold-Java, extrairt, mittel	fr. 5.40
Perkakao, befeuchtet, feinstm.	fr. 2.95
Perkakao, befeuchtet, grob	fr. 2.85
Mendo, braun, feinstm.	fr. 6.35
Java, hochschm., feinstm.	fr. 7.45
Arab. Mocca, edel, feinstm.	fr. 4.40
Arab. Mocca, edel, feinstm.	fr. 7.20
Mohrenkaffee, befeuchtet, feinstm.	fr. 1.70
Stambul-Kaffee-Mischung	fr. 2.30
Thee pr. Kilo, Congo K.	fr. 3.50
Souvloung K.	fr. 3.50
Familien-Thee, extrairt	fr. 1.40
Teel-Thee, extrairt, pr. 5 Kilo	fr. 1.40

Wichtig für Gemeinde-
vorsteher und Gemeinde-
beamte!

**Wintersperger
! k. k. Notar !**
Handbuch für Gemeindevorsteher.
Vierte gänzlich umgearbeitete und
mit den neuesten Gesetzen versehen
Ausgabe. Ladenpreis 3 fl. 8. B.
Verlag v. L. Steckler,
Buchhandlung
und Antiquariat,
Wien, Stadt, Dorothea-
gasse 7. (978) 3-3

Dr. Behr's Nerven-Extract


bewährt sich seit vielen Jahren bei Nerven-
krankheiten; insbesondere gegen Epilepsie,
Rückenmarkschmerzen, Schwäche der
Geschlechtsorgane, Pollutionen und Ged-
ächtnisschwäche, ferner bei nervösem
Kopfschmerz, Ohrensausen, rheumatis-
chen Gesicht- und Gelenkschmerzen.
Dr. Behr's Nerven-Extract wird nur
äußerlich angewendet. — Preis eines Fläsch-
chens mit genauer Gebrauchsanweisung 70 kr.

Stets vorrätig im
Haupt-Depot: Gloggnitz, Niederösterr.,
in Julius Bittner's Apotheke.
Depot für Krain bei den Herren J. Svoboda
und J. v. Trnkoczy, Apotheker in Laibach;
ferner in den meisten Apotheken der größeren Orte Oesterreich-
Ungarns.

NB. Beim Ankauf dieses Präparates wolle das P. T. Un-
stimmn stets darauf achten, daß jede Flasche auf der äußeren
Umhüllung beigebrachte Schutzmarke führe. (867) 10-7

Anlage und Speculations-

Käufe in allen Combina-
tionen (Leihoperationen,
Prämien, Conforten zc.)
sowie Käufe und Verkäufe
von Los- u. exotischen
Papieren vollführt aner-
kannt reell u. äusserst zu
Originalcoursen das
Bankhaus
„LEITHA“
(Galma) Wien,
Schottenring 15.
Gewisse Information,
gewissenhafte Rathschläge,
reichhaltige Broschüre und
Probenummern des Bör-
sen- u. Verlosungsblattes
„LEITHA“ gratis und
12-3 franco. (980)

Höhe.
Preis per Heft:
2 M. = 1 fl. 20 kr.
ü. B.

der
Auf

Eminent wissenschaftliche Beiträge von
den ersten Gelehrten aller Nationen.
Andrade (Lissabon), Brühl (Wien), Carreras
(Madrid), Flammarion (Paris), Got (Paris), Honegger
(Bürsch), Jung (Leipzig), Kowalewski (Petersb.),
Lambros (Lissabon), Marston (London), Mantegazza (Florenz),
Stohl (Weiselsberg), Palmieri (Napel), Reclus (Paris), Reval
(Budapest), Thorsoz (Kopenhagen) u. s. w.

Herausgeber:
Sacher-Masoch.
Verlag von C. F. Morgenstern, Leipzig
Debit für Oesterreich: C. von Hölzl, Wien.

Verleger und verantwortlicher Redacteur: Franz Müller in Laibach.